

Panini BOOKS

AUSSERDEM BEI PANINI ERHÄLTLICH

Spannende Abenteuer-Romane für *MINECRAFTER*

Karl Olsberg: DAS DORF Band 1: Der Fremde
ISBN 978-3-8332-3251-0

Karl Olsberg: DAS DORF Band 2: Kolle in Not
ISBN 978-3-8332-3252-7

Karl Olsberg: DAS DORF Band 3: Der Streit
ISBN 978-3-8332-3253-4

Karl Olsberg: WÜRFELWELT
ISBN 978-3-8332-3248-0

Karl Olsberg: ZURÜCK IN DIE WÜRFELWELT
ISBN 978-3-8332-3249-7

Karl Olsberg: FLUCHT AUS DER WÜRFELWELT
ISBN 978-3-8332-3250-3

Sean Fay Wolfe: DIE ELEMENTIA CHRONIKEN
Band 1: Die Suche nach Gerechtigkeit
ISBN 978-3-8332-3254-1

Sean Fay Wolfe: DIE ELEMENTIA CHRONIKEN
Band 2: Die neue Ordnung
ISBN 978-3-8332-3255-8

Winter Morgan: DIE SUCHE NACH DEM DIAMANTSCHWERT
ISBN 978-3-8332-3007-3

Winter Morgan: DAS GEHEIMNIS DES GRIEFERS
ISBN 978-3-8332-3008-0

Winter Morgan: DIE ENDERMEN-INVASION
ISBN 978-3-8332-3243-5

Winter Morgan: SCHATZJÄGER IN SCHWIERIGKEITEN
ISBN 978-3-8332-3244-2

Winter Morgan: DIE SKELETTE SCHLAGEN ZURÜCK
ISBN 978-3-8332-3245-9

Nancy Osa: DIE SCHLACHT VON ZOMBIE-HILL
ISBN 978-3-8332-3246-6

Nancy Osa: DAS VERBANNTES BATAILLON
ISBN 978-3-8332-3247-3

**Nähere Infos und weitere Bände unter
www.paninicomics.de**

Dieses Buch ist kein offizielles *Minecraft*-Lizenzprodukt und steht in keiner Verbindung mit Mojang AB, Notch Development AB oder einem anderen *Minecraft*-Rechteinhaber.



**DIE
ELEMENTIA
CHRONIKEN**

BAND: 2
DIE NEUE ORDNUNG

SEAN FAY WOLFE

Aus dem Englischen
von Katharina Reiche

PANINI BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Buch wurde auf chlorfreiem, umweltfreundlich hergestellt Item Papier gedruckt.



Englische Originalausgabe:

„The Elementia Chronicles Book 2: The New Order“ by Sean Fay Wolfe,
published in the US by HarperCollins Children Books, a division of HarperCollins
Publishers, New York, USA, 2015.

Copyright © 2016 by Sean Fay Wolfe. All Rights Reserved.

Minecraft is a registered trademark of Notch Development AB.

The Minecraft Game is copyright © Mojang AB.

*Deutsche Ausgabe: Panini Verlags GmbH, Rotebühlstr. 87, 70178 Stuttgart.
Alle Rechte vorbehalten.*

Geschäftsführer: Hermann Paul

Head of Editorial: Jo Löffler

Marketing & Kooperationen: Holger Wiest (E-Mail: marketing@panini.de)

Übersetzung: Katharina Reiche

Lektorat: Robert Mountainbeau

Produktion: Gunther Heeb, Sanja Ancic

Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

YDMCEC002

ISBN 978-3-8332-3255-8

1. Auflage, August 2016

Auch als E-Book erhältlich:

ISBN 978-3-8332-3389-0

Findet uns im Netz:

www.paninicomics.de



PaniniComicsDE

Für Opa „Jack“ Fay (1936–2014)
Ein Geschenk an alle, die ihn kannten.
und den stärksten Mann, den ich je gekannt habe

„Dies sind die Zeiten, die die Seelen der Menschen
in Versuchung führen. Sommersoldaten und Schön-
wetterpatrioten werden sich in dieser Krise vor dem
Dienst an ihrem Land drücken, doch wer ihm jetzt
die Treue hält, verdient die Liebe und den Dank
der Männer und Frauen.“

Thomas Paine

INHALT

Prolog	9
Teil I: Die Noctem-Allianz	17
Kapitel 1: Die zweite Wahl	19
Kapitel 2: Die Stimme in der Nacht	28
Kapitel 3: Das Spleef-Viertelfinale	34
Kapitel 4: Viva la Noctem	52
Kapitel 5: Die Tennismaschine	62
Kapitel 6: Elementiatag	74
Teil II: Die Teufel in den Mauern	85
Kapitel 7: Der Coup	87
Kapitel 8: Spannungen	98
Kapitel 9: Die Schlacht um die Basis	110
Kapitel 10: Der Besuch des Dorfbewohners	127
Kapitel 11: Wieder zu Hause	139
Kapitel 12: Kampf der Retter	154
Kapitel 13: Die Nation der Noctem-Allianz	171
Kapitel 14: Das Spleef-Halbfinale	187
Kapitel 15: Das Labyrinth	202
Kapitel 16: Geheimnisverrat	217
Kapitel 17: Der Gefangene von Brimstone	234
Kapitel 18: Die Warnungen	259
Kapitel 19: Das Spleef-Weltmeisterschaftsfinale	280

Teil III: Einbruch der Nacht	297
Kapitel 20: Ein Krisentreffen	299
Kapitel 21: Rückkehr zum Dorf	309
Kapitel 22: Entscheidungen	322
Kapitel 23: Die Schlacht vom Archipelago	335
Kapitel 24: Die Seebasis von Elementia	348
Kapitel 25: Die zwei Stämme	361
Kapitel 26: Die Große Pilzinsel	377
Kapitel 27: Die Verräter	391
Kapitel 28: Auf dem Gipfel des Fungarus	406
Kapitel 29: Die Geiseln	423
Kapitel 30: Lord Tenebris	433
Notiz des Autors	442
Danksagungen	443

PROLOG

Leonidas biss die Zähne zusammen und unterdrückte sein Unbehagen. Er war zwar in der Wüste aufgewachsen, doch der eisige Wind und der Schnee, die seinen Körper stark frösteln ließen, waren ihm fremd. Es missfiel ihm, dass Lord Tenebris unter den drei Generälen der Noctem-Armee ausgerechnet ihn dazu bestimmt hatte, den Bau der Tundra-Basis zu beaufsichtigen. Leonidas wandte sich um und betrachtete die prächtige Anlage aus Stein, die sich aus der gefrorenen Erde erhob. Er konnte sich einen gewissen Stolz darauf, dass sich die erste echte Basis der Noctem-Allianz kurz vor der Vollendung befand, nicht verkneifen.

Leonidas kam der Gedanke, dass es vermutlich Zeit für einen weiteren Kontrollgang war. Er holte seine Uhr her vor, um diese Vermutung zu bestätigen. Damit er trotz des starken Schneefalls das goldene Zifferblatt erkennen konnte, musste er die Augen zusammenkneifen, und er stellte fest, dass es etwa Mittag war. Zeit, zwei seiner zehn Männer auszuschicken, um einen Rundgang um die Bau stelle zu machen und nach Eindringlingen zu suchen. Leonidas fand diese Patrouillengänge sinnlos. Sie befanden sich inmitten des größten und einsamsten Bioms auf dem Server, also war es unwahrscheinlich, wenn nicht gar unmöglich, dass ihnen hier draußen jemand begegnete. Auf

seiner letzten Inspektion der Basis hatte Caesar Leonidas jedoch deutlich gemacht, dass Tenebris die Umgebungs-patrouillen für unerlässlich hielt.

Seit ihrer Gründung am Spawnpunkt-Hügel hatte die Neue Ordnung fast einhundertfünfzig Mitglieder gewonnen und war in „Die Noctem-Allianz“ umbenannt worden. Lord Tenebris blieb dennoch schlecht gelaunt. Er konnte seine Wut darüber, dass Element City seit König Kevs Sturz so erfolgreich geworden war, einfach nicht abschütteln. Er hatte erwartet, dass die Stadt sich unter der Herrschaft von Stan2012 kaum am Leben halten würde. Stattdessen gedieh Element City jetzt so prächtig, wie es seit dem Goldenen Zeitalter unter der Herrschaft von König Kev nicht mehr der Fall gewesen war, und Stan war erst seit ein paar Monaten Präsident. Morgen würde die zweite Wahl der Republik von Elementia stattfinden, und Stan stand ein haushoher Sieg bevor.

In Anbetracht der Übellaunigkeit, die Lord Tenebris an den Tag legte, ging Leonidas davon aus, dass der ihn einen Kopf kürzer machen würde, wenn er herausfände, dass er eine Patrouille übersprungen hatte. Also rief er den zwei nächsten Arbeitern zu: „Gefreiter! Unteroffizier! Hierher!“

Unteroffizier Emerick und der Gefreite Spyro steckten sofort die Steinblöcke weg, mit denen sie bauten, und eilten hastig zu Leonidas herüber.

„Jawohl, General Leonidas, Sir“, meldeten sich die beiden Soldaten und salutierten stramm.

„Es ist jetzt zwölf Uhr, Zeit für die Mittagspatrouille. Ihr wisst ja, was ihr zu tun habt“, sagte Leonidas.

„Sir, jawohl, Sir!“, bestätigten die Spieler. Sie machten eine Kehrtwende, zogen Pfeil und Bogen und marschierten davon, bis sie im dichten Schneefall nicht mehr zu sehen waren.

Leonidas seufzte. Die Bauarbeiten würden jetzt, da zwei Spieler fehlten, langsamer voranschreiten. Er wandte sich wieder der Baustelle zu und wollte gerade seine Arbeit fortsetzen, als ihm etwas auffiel. Aus der Richtung, in die Emerick und Spyro soeben verschwunden waren, blitzte durch den fallenden Schnee ein Licht auf, das immer heller wurde. Leonidas fragte sich, ob einer seiner Männer zurück kam, doch er merkte schnell, dass es sich weder um den Unteroffizier noch um den Gefreiten handelte. Eine Gestalt in wallenden weißen Gewändern erschien. Sie hielt eine Kürbislaterne in den Händen.

„Ich brauche etwas zu essen, Leonidas“, erklang Caesars brüchige Stimme. Nach seiner langen Reise durch die flache Ödnis atmete er schwer. Leonidas war überrascht, seinen Kameraden und Mitbefehlshaber hier zu treffen, denn es war Caesars Aufgabe, sich um die persönlichen Bedürfnisse von Lord Tenebris zu kümmern. Er holte zwei Stücke Brot aus seinem Inventar und reichte sie Caesar.

„Was führt dich hierher, Caesar?“, fragte Leonidas, während er ihn in die schlichte, von Fackeln beleuchtete Hütte aus Erdblocken führte. Das Gebäude diente Leonidas während der Bauarbeiten an der neuen Hauptstadt als Unterkunft. „Ich dachte, Lord Tenebris hätte dir befohlen, bei ihm zu bleiben und ihm bei allem zu helfen, was er braucht.“

„Das hat er, und das tue ich auch“, antwortete Caesar. Obwohl er sprach, während er den Mund noch voller Brot hatte, war sein Oberschicht-Akzent aus Element City nicht zu überhören. „Lord Tenebris ist verärgert darüber, dass man ihm noch nicht von der Fertigstellung Nocturias berichtet hat. Er möchte wissen, warum du den Bau unserer neuen Hauptstadt noch nicht abgeschlossen hast und wie lange es dauern wird, bis sie fertig ist. Er hat mich geschickt, um dich das zu fragen.“

Leonidas seufzte. „Sag das Lord Tenebris bitte nicht, Caesar, aber wenn diese dämlichen Umgebungs patrouillen nicht wären, wären wir schon vor einer Woche fertig geworden. Wir haben nur zehn Leute, die am Bau mitarbeiten, und die Kontrollgänge halten uns ganz schön von der Arbeit ab.“

Caesar nickte, ohne dabei eine Gefühlsregung zu zeigen.

Leonidas fuhr mit seinem Bericht fort. „Trotzdem befinden wir uns in den abschließenden Bauphasen für Nocturia. Wir müssten morgen bei Tagesende fertig sein.“

„Das ist es sicher, was Lord Tenebris hören möchte“, erwiderte Caesar und stand auf. „Ich werde ihm Bericht erstatten.“

„Musst du wirklich schon so schnell wieder gehen?“, fragte Leonidas. Da ihm alle Spieler, die sich mit ihm dort befanden, untergeben waren, hatte Leonidas niemanden, mit dem er sich unterhalten konnte, und ehrlich gesagt fühlte er sich langsam etwas einsam. „Kannst du nicht wenigstens ein wenig bleiben?“

„Nein, tut mir leid, Leonidas. Lord Tenebris hat mir ausdrücklich befohlen, das Gelände anzusehen und dann sofort Meldung zu erstatten. Unverzüglich. Ich würde ja gern noch bleiben, aber du weißt ja, wie Lord Tenebris ist, wenn er wütend wird.“

Tatsächlich hatte Leonidas Lord Tenebris noch nie wütend gesehen. Er hatte Lord Tenebris überhaupt nur ein einziges Mal gesehen, und zwar auf dem Spawnpunkt-Hügel in der Nacht, in der sie die Schlacht gegen Adorias Großmiliz verloren hatten. An diesem Tag hatten Leonidas, Caesar und Minotaurus, die verzweifelt waren und nichts mehr zu verlieren hatten, einem neuen Anführer die Treue geschworen. Danach hatte Lord Tenebris Leonidas befohlen, hier im südlichen Tundra-Biom Nocturia

zu errichten, die Hauptstadt der Noctem-Allianz. Seitdem war der Gründer dieser Allianz nur über Boten mit ihm in Kontakt getreten.

Leonidas bekam die anderen Generäle nur selten zu Gesicht. Lord Tenebris hatte Caesar als seinen persönlichen Berater und Diener eingesetzt, und Leonidas konnte nur vermuten, was er Minotaurus aufgetragen hatte. Dennoch wusste Leonidas nur zu gut, wozu Lord Tenebris fähig war, und er konnte sich nicht vorstellen, dass er sehr umgänglich war, wenn er wütend wurde.

„Dann wünsche ich dir eine gute Rückreise, Caesar“, erwiderte Leonidas und reichte seinem Freund drei Stücke gebratenes Schweinefleisch für die lange Wanderung zurück zu Lord Tenebris' Basis. Caesar nickte dankbar und wollte gerade durch die Holztür gehen, als drei Spieler in die Erdhütte platzen.

Die drei waren derart mit Schnee bedeckt, dass Leonidas einen kurzen Moment brauchte, um zwei von ihnen als Unteroffizier Emerick und den Gefreiten Spyro zu erkennen. Sie hielten ihre Bögen hoch und schoben eine dritte Gestalt vor sich her. Diesen Spieler erkannte Leonidas nicht. Es schien sich um ein Mädchen zu handeln. Es war vollständig in einen Schneeanzug gekleidet. In seinem Nacken hing ein roter Pferdeschwanz. Als es das Gebäude betrat, fiel es von Erschöpfung überwältigt auf die Knie. Leonidas stand auf.

„Wer ist das?“, fragte er seinen Unteroffizier in schroffem Ton.

„Wir haben diese Spielerin dabei erwischt, wie sie draußen herumgelaufen ist, General. Nicht weit von unserer Grenze entfernt“, antwortete der Unteroffizier. Er schien recht stolz darauf zu sein, beim Ergreifen eines Eindringlings die Führung übernommen zu haben.

„Wie heißt du?“, fragte Leonidas.

Das Mädchen war offenbar nicht in der Lage, ihm zu antworten. Es wimmerte. Im selben Moment bemerkte Leonidas den Pfeil, der aus der linken Schulter des Mädchens ragte. Einer seiner Männer hatte wohl geschossen.

„Antworte, du erbärmliche Made. Er hat dir eine Frage gestellt!“, bellte Caesar, woraufhin alle Umstehenden vor Schreck über seinen plötzlichen Ausbruch zusammenzuckten. „Was hast du hier zu suchen?“

Das Mädchen gab ein fast lautloses Flüstern von sich, und Leonidas glaubte, die Wörter „verloren“ und „Siedlung“ darin zu hören.

„Da draußen ist also eine Siedlung? Wo? Ich dachte, die Kolonie von Kriminellen, die der König verbannt hat, sei schon längst ausgestorben“, bohrte Leonidas nach.

Ein weiteres kaum verständliches Wimmern kam über die Lippen des Mädchens, und Leonidas hörte in seiner Antwort das Wort „überlebt“.

„Die Siedlung gibt es also noch? Und du gehörst dazu?“, fragte Ceasar barsch.

Das Mädchen, das noch immer kniete und nicht in der Lage war, sich zu erheben, nickte fast unmerklich, dann ließ es den Kopf hängen und brach in verzweifeltes Schluchzen aus.

„Mehr wollte ich gar nicht wissen“, erwiderte Caesar mit verschlagenem Grinsen. Einen Moment später blitzte Diamant auf. Das Mädchen fiel hintenüber. In ihrer Brust klaffte eine tiefe Wunde, und ihre Gegenstände lagen in einem Kreis um sie herum. Caesar ließ sein Schwert wieder in die Scheide zurückgleiten.

Leonidas öffnete entsetzt den Mund, schloss ihn jedoch hastig wieder. Er machte sich klar, dass es nötig gewesen war, und versuchte, ruhig weiterzuatmen. Das Mädchen hatte zu viel gewusst und war eine Gefahr für sie gewesen. Dennoch konnte sich Leonidas nicht dazu durchrin-

gen, ihre Leiche anzusehen, und er fühlte sich ebenfalls nicht in der Lage, wieder in Caesars Richtung zu blicken, bis er das leise Geräusch hörte, das ihm verriet, dass das Mädchen verschwunden war.

„Ich werde Lord Tenebris mitteilen, er soll davon ausgehen, dass die Hauptstadt erst in ein paar Tagen fertiggestellt wird“, sagte Caesar. Auf seinem Gesicht breitete sich ein Lächeln aus. „Aber ich erwarte, bei deinem nächsten Bericht zu hören, dass nicht nur das Gebäude steht, sondern auch jedes Mitglied dieser alten Siedlung tot ist.“

Caesar warf den Kopf in den Nacken und lachte, und noch bevor Leonidas den Mund öffnen konnte, um Widerspruch zu erheben, war er zur Tür hinaus verschwunden.

Leonidas starnte einen Moment lang regungslos zu Boden, dann erinnerte er sich daran, dass Unteroffizier Emerick und der Gefreite Spyro noch immer zu ihm herübersahen und auf einen Befehl warteten. Er räusperte sich, bemüht, ruhig zu sprechen, als er den Befehl gab.

„Gefreiter, du bleibst bei mir und hilfst, die Hauptstadt fertigzustellen. Unteroffizier ...“, Leonidas atmete tief durch, „... du nimmst die Hälfte der Männer mit und suchst das Dorf. Niemand darf überleben.“

„Jawohl, Sir“, antwortete Unteroffizier Emerick. Ohne ein weiteres Wort verließ er den Raum.

Es wurde still, während Leonidas gedankenverloren dastand, den Gefreiten Spyro an seiner Seite. Nachdem eine Minute verstrichen war, sagte der Gefreite: „Tun wir da wirklich das Richtige, General? Diese Spieler haben doch niemandem etwas getan, wie kann es das Richtige sein?“

Leonidas ignorierte seinen eigenen tiefen Gewissenskonflikt und antwortete Spyro so, wie es von ihm verlangt wurde. „Ob es das Richtige ist oder nicht, ist unwichtig,

Gefreiter. Es ist das, was getan werden muss.“ Leonidas seufzte heiser und unterdrückte einen Brechreiz.

„Na los“, sagte er dann. „Wir müssen die Basis zu Ende bauen.“

Mit diesen Worten verließen General Leonidas und der Gefreite Spyro von der Noctem-Allianz die Erdhütte.

TEIL I

DIE NOCTEM-ALLIANZ

KAPITEL I: DIE ZWEITE WAHL

Stan wusste, dass es eigentlich die erste echte Präsident-schaftswahl in Elementia war. Es hatte keine wirkliche Wahl gegeben, als er zum ersten Mal Präsident geworden war. Alle waren beim Sturz von König Kev so von Eupho-rie ergriffen gewesen, dass sie sofort den für ihre Freiheit Verantwortlichen als neuen Anführer des Minecraft-Ser-vers Elementia einsetzen wollten.

Jetzt war es allerdings Zeit für Elementias erste echte Präsidentschaftswahl. Die gesamte wahlberechtigte Be-völkerung hatte sich auf dem Hauptplatz von Element City versammelt. Vor über drei Monaten hatte König Kev über genau diesem Platz gestanden und verkündet, dass die niedrigleveligen Bürger Elementias Element City verlassen sollten. Stans überwältigende Wut über König Kevs Proklamation sowie der Pfeil, den er auf den König geschossen hatte, um ihr Ausdruck zu verleihen, waren der Grund dafür, dass er nun auf der Brücke von Element Castle stand.

Dieser eine, schicksalsträchtige Pfeil hatte unter den niedrigleveligen Spielern des Servers eine Revolte aus-gelöst, und ihre Rebellion hatte schließlich zum Tod des tyrannischen Königs Kev geführt. Die Mehrzahl der Un-terstützer des Königs war nun tot oder gefangen, wäh-rend der Rest sich auf der Flucht vor dem Gesetz befand.

Vor lauter Freude über den Sturz des bösen Königs ließen sich die Bürger Elementias schnell für Stans Idee begeistern, Elementia zu einer Republik zu machen. Stan war einstimmig zu ihrem ersten Präsidenten gewählt worden.

Jetzt war seine erste Amtszeit jedoch beendet. Er war vier Monate lang Präsident gewesen, und es wurde Zeit für eine Neuwahl. Die Ratsmitglieder, die Stan beim Entwurf neuer Gesetze für Elementia zur Seite standen, hatten ihre Wahl bereits hinter sich. Stans gute Freunde Kat, Charlie, Jayden, Archie, Goldman (auch als G bekannt), DZ und der Mechaniker waren alle ohne Gegenstimmen wieder in den Rat berufen worden.

Der achte Sitz im Rat wurde jetzt jedoch vom ehemaligen Bürgermeister von Blackstone besetzt, Gobbleguy. Blackraven, der ihn zuvor eingenommen hatte, trat in der Präsidentschaftswahl gegen Stan an. Die Mehrheit der Spieler war der Meinung, dass es eine Dummheit von Blackraven gewesen war, seinen Sitz im Rat aufzugeben, da sie glaubten, dass er nichts sagen oder tun könnte, um sie davon zu überzeugen, ihn anstelle von Stan zu wählen.

Stan dagegen fand, dass Blackraven ein ernst zu nehmender Gegner war. Er hielt ihn für weiser als sich selbst, und wenn Blackraven sich geschickt anstellte, konnte er tatsächlich zur Gefahr für seine Präsidentschaft werden. Die Vorstellung machte ihn etwas nervös, während er auf der Brücke von Element Castle saß und sich darauf vorbereitete, vor der Wahl eine letzte Rede an das Volk zu halten.

Man würde sowohl Stan als auch Blackraven fünf Fragen stellen. Diese fünf Fragen, die sich um die wichtigsten Probleme in Elementia drehten, stellten Stans letzte Chance dar, der Bevölkerung zu versichern, dass er der richtige Spieler war, um sie anzuführen.

Stans Magen verkrampte sich, als man ihn rief, damit

er vortrat und sprach. Die Menge empfing ihn mit Johlen und Jubelschreien. Stans Nervosität verflog. Er war sich sicher, dass es keinen Grund zur Sorge gab: Solange er die Fragen ehrlich beantwortete, so glaubte er, würden ihm die Bürger Elementias beipflichten.

Die erste Frage wurde gestellt und hallte über den weitläufigen Burghof. „Stan2012, wenn du zum Präsidenten gewählt wirst, wie planst du, die Diamantenknappheit zu bewältigen, die momentan in Elementia herrscht?“

Stan, dessen Meinung zu diesem Thema ausgesprochen gefestigt war, antwortete voller Überzeugung: „Ich weiß, dass Diamanten eine sehr wichtige Ressource sind, um die bestmögliche Ausrüstung herzustellen. Aber ich glaube nicht, dass Diamanten auch nur annähernd so wichtig sind wie Eisenerz, das viel häufiger vorkommt und genauso nützlich ist. Im Moment steht uns keine gute Diamantenmine zur Verfügung. Falls wir eine finden, wird es in Elementia weitere Diamanten für alle geben. Aber ich glaube, dass wir momentan besser damit beraten sind, mehr Eisenerz abzubauen, statt Diamanten zu suchen.“

Als Stan seine Antwort zu Ende brachte, brandete Applaus auf. Den Spielern in Element City waren Diamanten zwar durchaus wichtig, aber sie fanden, dass Stans Herangehensweise an dieses Problem sehr vernünftig war.

Während der Applaus verklang, wurde die zweite Frage verlesen. „Stan2012, wie würdest du, wenn du zum Präsidenten gewählt wirst, den Kohlebedarf von Elementia decken, jetzt, da die Minen von Blackstone für unsicher erklärt worden sind?“

Stan lächelte. Eine seiner letzten Amtshandlungen als Präsident war gewesen, die Kohleminen in der Bergbau-siedlung Blackstone zu schließen, nachdem er sie höchstpersönlich inspiziert hatte. Er hatte festgestellt, dass sich das gesamte Minensystem in der Nähe eines unterirdi-

schen Lavasees befand. Er war zwar recht zufrieden mit seiner Entscheidung, aber eines der wichtigsten aktuellen Anliegen war es, die unablässige Nachfrage nach Kohle zu decken, nachdem sich die Vorräte der Stadt erschöpft hatten. Ein weiteres Mal erklärte Stan, wie er beabsichtigte, dieses Problem zu lösen.

„Als Erstes möchte ich sagen, dass ich keinerlei Zweifel an meiner Entscheidung habe, die Minen von Blackstone als unsicher einzustufen. Die Sicherheit unserer Bergarbeiter ist viel wichtiger als alle Kohle, die wir finden könnten. Weil wir aber Kohle brauchen, um unsere stetig wachsende Bevölkerung mit Energie zu versorgen, möchte ich euch von einer neuen Möglichkeit erzählen, die sich ergeben hat. Unser Ratsmitglied Charlie hat vor Kurzem angefangen, die südöstliche Bergkette zu erforschen. Er hat versucht, einen Außenposten von Elementia in den entlegenen Regionen des Servers aufzubauen. Während seiner Erkundungen hat er weitreichende Kohleadern in und unter den Bergen gefunden. Es wäre nicht sehr schwierig, die Bahnlinie von Blackstone aus zu verlängern, um diese Berge zu erreichen.“

Wir arbeiten momentan an Plänen, um genau das zu tun, also steht Elementia meiner Ansicht nach eine Zukunft mit reichlich Kohle bevor, auch ohne Blackstone.“

Der Applaus, der dieser Antwort folgte, übertraf den letzten bei Weitem. Man hatte Stan dafür gelobt, dass er Blackstone geschlossen und die Erkundung der südöstlichen Bergkette gefördert hatte.

„Was hältst du von den kürzlich aufgekommenen Vorschlägen, den NPC-Dorfbewohnern Steuern aufzuerlegen, da sie jetzt Karotten und Kartoffeln anbauen können?“

„Oh, kommt nicht infrage!“, rief Stan. „Ich werde den NPC-Dorfbewohnern niemals Steuern oder Quoten auf-

erlegen! Ich habe mit den Dorfbewohnern gelebt, aber sie wollen gewöhnlich nur in Frieden gelassen werden. Ich finde zwar, dass wir Karotten und Kartoffeln von den NPC-Dorfbewohnern beziehen sollten, aber wir sollten ihnen dafür einen fairen Tausch bieten. Wir wissen, wie man Gemüse anbaut. Wenn wir mit den NPCs handeln, sind sie glücklich, und wir können unsere eigenen Karotten und Kartoffeln anbauen. Wenn wir mal ehrlich sind, wissen wir doch, dass wir klüger und stärker sind als sie, also ist es unsere Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass ihnen nichts Böses widerfährt. Wir können sie auf gar keinen Fall zwingen, Steuern zu zahlen!"

Auf diese Aussage folgte beträchtlicher Applaus. Fast niemand von den Bürgern Elementias verstand NPC-Dorfbewohner so gut wie Stan, und das wussten die auch. Sie sahen nur, wie Stan versuchte, für diejenigen Partei zu ergreifen, die sich nicht selbst verteidigen konnten.

„Stan2012, wie lautet deine Meinung zu der aufstrebenden Organisation, die sich die Noctem-Allianz nennt?“

In den vergangenen Monaten hatten in Element City immer wieder Protestveranstaltungen einer Gruppe stattgefunden, die sich die Noctem-Allianz nannte. Obwohl König Kev gestürzt worden war, glaubten sie weiterhin, dass die niedrigleveligen Spieler in Minecraft nicht dieselben Rechte verdienten wie die älteren, höherleveligen.

„Die Noctem-Allianz ist, zumindest im Moment, nur eine Gruppe von Demonstranten, also habe ich keinerlei Einfluss auf sie“, sagte Stan besonnen. „Jeder hat das Recht, seine Meinung zu äußern, unabhängig davon, was ich davon halte oder irgendjemand sonst. Ich werde sie aber auf jeden Fall im Auge behalten. Eine Gruppierung, die die Gleichstellung der Spieler von Elementia bedroht, wird nicht toleriert werden. Die Noctem-Allianz kann sagen, was sie möchte, und ich werde sie nicht davon ab-

halten, sosehr ich auch anderer Meinung bin. Wenn aus den Worten der Allianz jedoch Taten werden, wird dieser Gruppe ohne Zögern ein Ende gesetzt werden.“

Der Applaus ließ den Hof bebauen. Obwohl alle Anwesenden genau wussten, dass Stan die Ansichten der Nocatem-Allianz völlig ablehnte, war es gut zu wissen, dass er von seinen Gesetzen so überzeugt war, dass er die Allianz nicht aktiv bekämpfen würde, wenn sie ihm keinen Anlass dafür lieferte.

„Stan2012, dies ist die letzte Frage für dich: Wie stehst du dazu, die verbleibenden Verbündeten von König Kev zu finden und auszuschalten?“

„Nun, ich vermisse, dass meine Meinung dazu recht offensichtlich ist“, antwortete Stan mit einem leisen Lachen. Auch durch das Publikum wogte aufgeregtes Gelächter.

„Ich weiß nicht, wo sich die verbliebenen Unterstützer von König Kev aufhalten und was sie tun. Unsere Armee hat fast die Hälfte ihrer Ressourcen aufgewandt, um alle Gefolgsleute des Königs zu fassen, die sich noch auf freiem Fuß befinden. Ich glaube, dass wir momentan alles in unserer Macht Stehende für die Suche tun, aber ich bin bereit, weitere Soldaten auszusenden, wenn die Verräter sich nicht bald zeigen. Ihr könnt euch jedoch sicher sein, dass euch in Element City keine Gefahr durch König Kevs Getreue droht, solange ich euer Präsident bin.“

Der Jubel, den die Menge bis dahin gerade noch zurückgehalten hatte, brach hervor, und sie ließ ihren Präsidenten hochleben, weil die Bürger volles Vertrauen hatten, dass er für ihre Sicherheit und Zufriedenheit sorgen würde. Stan war begeistert. Der Applaus hielt noch immer an, während er die Plattform verließ und den Seitenturm betrat, um sich Blackravens Fragerunde anzusehen.

Blackravens Ansichten hatten sich immer etwas von

Stans unterschieden. Stans persönliche Meinung war, dass Blackraven Ressourcen für überflüssige Dinge aufwenden wollte, indem er sie dort abzog, wo sie benötigt wurden. Obwohl Blackraven unter den Bürgern von Elementia einige Anhänger hatte, war ihre Zahl im Vergleich zu Stans Gefolgschaft verschwindend gering.

Auch wenn er ihnen nicht immer zustimmte, musste Stan Blackraven zugestehen, dass er zu seinen Ansichten stand und das auch deutlich machte. So bewundernswert diese Eigenschaft auch sein mochte, fand Stan trotzdem nicht, dass Blackraven als Präsidentschaftskandidat hätte antreten sollen. Er hatte zu diesem Zweck aus dem Rat der Acht zurücktreten müssen und würde fast mit Sicherheit verlieren, da nur wenige Spieler seine Meinungen teilten.

Blackraven glaubte zum Beispiel, dass es von überragender Bedeutung war, dem Abbau von Diamanten Ressourcen zukommen zu lassen, selbst dann, wenn damit für die Suche nach König Kevs verbliebenen Anhängern weniger Aufwand möglich war. Er glaubte außerdem, dass sich Leute mit ähnlichen Ansichten in Parteien zusammenschließen sollten. Das war eine beunruhigende Meinung, da die zwielichtige Noctem-Allianz eine politische Partei werden wollte. Die Ansicht, der Stan am stärksten widersprach, war, dass die NPC-Dorfbewohner, da sie auf dem Server Elementia lebten, genau wie Spieler Steuern zahlen sollten.

Nachdem Blackraven seine Fragen beantwortet hatte, kam er zu Stan herüber und setzte sich, während der höfliche Applaus nachließ. Stan wandte sich Blackraven zu, um ihm viel Glück zu wünschen, aber in das Gesicht des alten Spielers, das von schwarzen und gelben Federn bedeckt war, hatte sich ein gedankenverlorener Ausdruck geschlichen, sodass Stan wieder wegsah. Stattdessen

warf er durch das Turmfenster einen Blick auf die Wahlmaschine.

Das Gerät war eine geniale Erfindung des Mechanikers. Einer nach dem anderen stellten sich die Bürger von Elementia an und betrat eine Kammer, in der sich zwei Knöpfe befanden: einer, mit dem man für Stan abstimmen konnte, und einer, der eine Stimme für Blackraven zählte. Wurde einer der Knöpfe gedrückt, wurde man sanft von einem Kolben aus dem Raum geschoben, und die Tür öffnete sich für den nächsten Wähler.

Bei Sonnenuntergang hatte der letzte Wähler die Kabine betreten. Als sich die Tür zum letzten Mal schloss, herrschte einen Moment lang Stille, während einer der Aufseher die Wahlaufzeichnungen in der Maschine überprüfte. Dann erschien an der Spitze der Maschine ein weißer Haarschopf, als der Mechaniker hochkletterte und die Redstone-Schaltkreise ablas, die vor ihm lagen. Stan sah, wie er ihm fast unmerklich zunickte und lächelte, bevor er sich umdrehte, um zur Menge zu sprechen.

„Alle Stimmen sind gezählt“, verkündete der Mechaniker mit tiefer Stimme. „Der Gewinner der Präsidentschaftswahl der Großrepublik Elementia ist Stan2012, der somit seine zweite Amtszeit antritt!“

Stan gab sich Mühe, würdevoll auszusehen, konnte jedoch dem Grinsen, das sich auf seinem Gesicht ausbreitete, keinen Einhalt gebieten. Blackraven schien das aber nicht zu stören. Er gratulierte Stan, der die Glückwünsche erwiderte und Blackraven zudem die Hand schüttelte. Während Blackraven die Treppe hinabstieg, um die Burg zu verlassen, sah Stan unter tosendem Applaus von der Brücke hinab.

„Danke, Bürger von Elementia! Gemeinsam werden wir diesen Server zur besten aller Welten machen! Ich danke euch, dass ihr mir die Chance gebt, mich euch zu bewei-

sen! Meine Aufgabe ist, euch zu dienen, also hoffe ich, dass ihr unter meiner Führung glücklich, gesund und sicher sein werdet. Gute Nacht, und noch einmal danke!"

Der Jubel ließ den Boden unter seinen Füßen erbeben, während Stan sich zurück in den Turm begab. Er war zwar sehr zufrieden damit, wieder Präsident zu sein, aber er war erschöpft und konnte es kaum erwarten, endlich eine Mütze Schlaf zu bekommen.

KAPITEL 2:

DIE STIMME IN DER NACHT

Stan konnte zwar nicht bestreiten, dass er über seine Wiederwahl hocherfreut war, aber in diesem Moment konnte er seinen Missmut kaum verbergen. Er hatte den Burgwachen ausdrücklich gesagt, dass er am nächsten Tag gern mit allen sprechen würde, die ihn sprechen wollten, aber nicht heute Nacht. Und doch war er viermal geweckt worden: von DZ, Kat, Charlie und noch einmal von DZ. Seine Freunde wollten ihm nur gratulieren, aber Stan war viel zu müde, um sich darüber zu freuen. Stan befahl der Wache mit Nachdruck, allen zu sagen, dass sie ihn für den Rest der Nacht in Frieden lassen sollten, dann knallte er gereizt die Tür zu.

Stan legte sich wieder ins Bett, froh, dass der Wahlkampf vorüber war und dass er jetzt zum ersten Mal seit Tagen erholsamen Schlaf finden könnte. Er zog die Bettdecke hoch, schloss die Augen und war kurz davor einzuschlafen, als er ein leises Flüstern hörte.

„Stan ... he, Stan, bist du noch wach?“

„Egal, wer du bist: HAU AB!“, bellte Stan und steckte frustriert den Kopf unter sein Kissen.

„Oh! Na, von mir aus. Ich hätte ja gedacht, du würdest dich freuen, meine Stimme wieder zu hören, Noob, aber wenn du lieber schlafen willst, schon klar ...“

Mit einem Schlag war Stan hellwach. Er sah sich auf-

geregelt im Zimmer um und wagte zu hoffen, dass es wirklich wahr sein könnte, dass die Stimme wirklich die von ...

„Sally?“, fragte er zögernd.

„Jaaaaa?“, erklang die sarkastische, spöttelnde Stimme.

„Oh mein Gott, du bist es wirklich!“, rief Stan, und seine Augen blitzten vor Freude. „Du lebst! Aber wie ... wo bist ...?“

„Nein, du Idiot! Ich *lebe* nicht. Minotaurus hat mich mit seiner Axt aufgeschlitzt, weißt du das nicht mehr?“

„Aber ... Moment ...“, sagte Stan, und seine überschwängliche Freude ging langsam in plötzliche Kopfschmerzen über. „Wenn du ... aber dann ... Sal, wie kannst du mit mir sprechen, wenn du tot bist?“

„Also“, sagte Sallys Stimme, ohne dass Stan feststellen konnte, woher sie kam, „seit meinem Tod habe ich versucht, eine Möglichkeit zu finden, auf den Server zurückzukehren. Eins muss ich König Kev ja lassen: Er hat wirklich seine Hausaufgaben gemacht. Ich habe jede Methode ausprobiert, um wieder beizutreten, mich hineinzuhacken, die Bannliste zu umgehen ... du weißt schon, die, auf der alle Leute stehen, die aus Elementia verbannt sind. Aber was du jetzt hörst, ist das Beste, was ich hinbekommen habe.“

„Dann ... kannst du mich also sehen?“, fragte Stan.

„Ja, ich sehe dich“, antwortete sie. „Es ist komisch. Mein Blick auf dich verschiebt sich dauernd im Raum, und ich muss mich richtig konzentrieren, um ihn an einer Stelle zu halten. Ehrlich gesagt bist du nicht gerade eine Augenweide, also könntest du dich ruhig bei mir entschuldigen.“

Stan lachte leise. „Sehr hat dich der Tod ja nicht verändert, Sally. Hast du es zum ersten Mal geschafft, dieses ... diese ... was immer du da gemacht hast, zu tun?“

„Nein“, erwiderte Sally. „Ich kann das seit etwa einer Woche, und es ist wirklich seltsam. Ich habe kaum Einfluss darauf, was ich sehen kann. Es ist, als würde ich Ereignisse, die in ganz Elementia geschehen, kurz aufblitzen sehen. Manchmal sind es Bäume im Wald oder Schweine in den Ebenen oder auch Gebäude in der Stadt. Wenn ich mich jedenfalls nicht stark auf das konzentriere, was ich sehe, verliere ich die Verbindung.“

„Das ist ja merkwürdig“, meinte Stan, überlegte, woran es liegen könnte, kam aber zu keinem Ergebnis. „Hast du denn mit irgendjemand anderem gesprochen?“

„Nein, ehrlich gesagt sind die meisten Leute viel zu langweilig, um sich auf sie zu konzentrieren“, antwortete Sally, und Stan konnte das sarkastische Lächeln auf ihren Lippen praktisch vor sich sehen. „Ich hatte einfach zufällig das Glück, mich direkt in dein Schlafzimmer zu teleportieren. Es war übrigens sehr rührend, als DZ versucht hat, dir zweimal zu gratulieren. Ach ja, und herzlichen Glückwunsch, Herr wiedergewählter Präsident! Nicht übel für einen Noob, der sich nicht mal ordentlich auf ein Kissen fallen lassen kann.“

„Willst du die Sache nicht endlich mal vergessen?“, jammerte Stan, lachte aber dabei. Auch wenn er Sally nicht sehen konnte, kam diese Unterhaltung den alten Zeiten so nahe, wie es nur möglich war.

„Nein“, erwiderte sie knapp, und Stan kicherte wieder. Als Sally jedoch weitersprach, war ihre Stimme so ernst, wie sie nur sein konnte. „Ehrlich gesagt gibt es etwas Wichtiges, das ich dir sagen muss. Ich habe Caesar und Leonidas gesehen.“

Stan hob die Augenbrauen. „Was, die beiden hast du gesehen? Leonidas lebt noch?“, fragte er entsetzt.

Sally fuhr mit grimmiger Stimme fort. „Ja. Als ich einmal versucht habe, dem Server beizutreten, bin ich an einen

Ort gelangt, den ich nicht wiedererkannt habe. Es war richtig dunkel, und ich konnte kaum etwas sehen, aber Caesar und Leonidas waren dort. Sie haben einer Gruppe von Leuten, die ihnen zuzuhören schienen, etwas gesagt, das ich nicht verstehen konnte. Ich habe versucht, mich so zu konzentrieren, dass ich näher herankommen konnte, aber dann habe ich die Verbindung verloren.“

„Dann waren also Leute bei ihnen? Wie viele, Sally?“, fragte Stan. In seiner Stimme schwang Panik mit, während er abwog, was diese neue Entwicklung bedeuten könnte.

„Es werden wohl insgesamt fünfundzwanzig gewesen sein. Ganz sicher bin ich mir nicht, aber es sah aus, als würde Caesar eine Art Rede halten, während sie ihm zujubelten.“

Stan schluckte schwer, und ihm brach der kalte Schweiß aus. „Dann ... heißt das ... dass Caesar und Leonidas ein Gefolge um sich sammeln? Was ist mit Minotaurus, war er auch da? Hatten sie Waffen?“ Stan sprach jetzt sehr schnell, und die Angst schnürte ihm die Kehle zu. „Was haben sie da getan, Sally? Kannst du mir mehr erzählen?“

„Ich habe nicht ... oh, halt ... oh nein ...“ Sallys Stimme wurde plötzlich von Rauschen unterbrochen wie bei einem gestörten Radiosender. „Ich ... verl... verliere die Verbindung, Stan ... Ich muss ... muss gehen ...“

„Nein, Sally! Geh nicht!“ Stan war inzwischen aufs Äußerste gespannt. Seine Ermüdung und das Wissen über eine von Caesar geführte Organisation in Verbindung mit der neuen Erkenntnis, dass Sally noch mit ihm sprechen konnte, hatten ihn völlig durcheinandergebracht. Verzweifelt suchte er Trost in Sallys schwindender Stimme.

„Geh ... geh jetzt schlafen ... Stan, du bist erschöpft ... sei vorsichtig ... Ich verspreche, dich sehr ... sehr bald ... bald wieder zu kon..., zu kontaktieren ...“

Noch ein Knistern wie von einem Radiorauschen, dann war die Stimme verklungen. Von Kummer und Erschöpfung überwältigt stöhnte Stan auf und fiel in seinem Bett in tiefen Schlaf.

„Ich schwöre dir, es war völlig seltsam!“, wiederholte Stan und lüpfte den goldenen Helm des Präsidenten, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen, der sich dort gesammelt hatte. Alle Ratsmitglieder und der Präsident mussten ihn in der Stadt tragen und waren gleichzeitig die Einzigsten, denen dies erlaubt war. Außerdem trug jeder von ihnen eine goldene Waffe seiner Wahl, die Protokoll und Selbstverteidigung gleichermaßen diente. Stan hatte eine Goldaxt auf dem Rücken, während Charlie, der an seiner Seite ging, eine Goldspitzhacke an der Hüfte trug.

„Hör mal, Stan. Ich weiß ja, dass du Sally sehr vermisst“, erwiderte Charlie. „Aber nie im Leben hat sie dich telepathisch kontaktiert. Glaub mir, ich habe praktisch jedes Buch über dieses Spiel gelesen, das in der Bibliothek zu finden war, und das ist einfach absolut unmöglich. So leid es mir tut, Stan, Sally ist tot.“

Stan seufzte. Langsam riss ihm der Geduldsfaden. „Charlie, ich weiß ganz genau, was ich gehört habe. Sally hat mit mir geredet und mir gesagt, dass sie Caesar und Leonidas dabei beobachtet hat, wie sie zu einer ganzen Gruppe gesprochen haben. Und ich persönlich halte es für sehr gut möglich, dass sich die Überlebenden von König Kevs Armee zusammengeschlossen haben.“

„Stan, hör auf!“, unterbrach ihn Charlie. Nachdem Lemon, seine Katze, in der Enderwüste ums Leben gekommen war, während sie versuchten, König Kev zu stürzen, verstand Charlie, was Stan durchmachte. Er hatte jedoch den Eindruck, dass Stans Trauer sich zu einer Besessenheit entwickelt hatte. Dass Stan drei Monate später diese Art

von Halluzination durchmachte, ließ Charlie ernsthaft an Stans geistiger Gesundheit zweifeln.

„Stan, jetzt hör mir mal genau zu. Du hast geträumt. Sally ist tot und kommt nicht zurück. Du vermisst Sally sehr, und ich verstehe das. Aber tu mir einen Gefallen und sag nichts mehr, bis wir die Arena erreicht haben. Auf dem Weg dorthin möchte ich, dass du dir genau überlegst, ob du letzte Nacht wirklich Sally gehört und mit ihr gesprochen hast oder ob du dir das nur einbildest, weil du nach dem langen Wahlkampf so müde warst.“

Stan folgte den Anweisungen seines Freundes. Tatsächlich: Je länger er darüber nachdachte, desto sicherer war er sich, dass Charlie wohl recht hatte. Stan hatte wirklich sehr um Sally getrauert, aber ihm war klar, dass seine Erschöpfung nach dem Wahlkampf sehr wohl dazu geführt haben konnte, dass er Stimmen hörte. Als Stan, Charlie und die vielen Spieler, die sie umgaben, den grasüberwachsenen Hof durchquert hatten und die Spleef-Arena von Element City betraten, hatte Stan sein nächtliches Gespräch mit Sally bereits als reine Einbildung verworfen.